

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 27. October 1796.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

~~Paris, beym Director der Druckeray der Wissen-~~  
~~schaften und Künste: Oeuvres de Chamfort, Re-~~  
~~cueillies et publiées par un de ses Amis. L'an 3~~  
~~de la Rep. 8. T. I. LXXX et 316 S. T. II. 343 S.~~  
~~T. III. 396 S. T. IV. VIII et 344 S. (4 Rthlr.)~~

In der Erwartung, die man häufig und mit Zuversicht geäußert hat, als müßten die großen politischen Begebenheiten in Frankreich eine schnelle und durchgängige Umschaffung der Französischen schönen Literatur hervorbringen, liegt unstreitig viel Ueberspanntes. Zwar ist der seit jenen verfloßene Zeitraum bis jetzt noch viel zu kurz und zu unruhig gewesen, um sie durch die Erfahrung zu widerlegen: aber die Frage ist nicht von der Art, daß nur diese zu ihrer Entscheidung berechtigen könnte. So sehr auch der Geschmack, als ein Theil des Nationalcharakters oder aufs genaueste damit zusammenhängend, den Einflüssen der politischen Verfassung unterworfen seyn muß; so ist doch diese nicht die einzige moralische Ursache, welche den Charakter einer Nation bestimmt, und die physischen Ursachen bestehen unwandelbar unter allen Verfassungen. Hiezu kommt, daß jede bis auf einen gewissen Grad gebildete Sprache ihr Volk mehr beherrscht, als von ihm beherrscht wird, und daß vermittelt derselben entfernte Menschengeschlechter ihren Nachkommen eine Erziehung geben, welche oft von diesen gar nicht wahrgenommen, oft geradezu geläugnet wird, und desto unfehlbarer wirkt. Da die Französische Sprache durch die höchste Verfeinerung auf eine zierliche Einförmigkeit beschränkt, und bis zur Schwächung abgeglättet und zugespitzt ist; so läßt sich bey ihr, eben so wenig als bey einer schon völlig entwickelten Organisation, an eine wesentliche Umgestaltung denken, die keine Ausartung wäre. So lange aber die Sprache, von der einen Seite das Medium der geistigen Empfänglichkeit, von der andern das Werkzeug des Dichtergeistes und Witzes, feinere Ausbildungen abgerechnet, dieselbe bleibt: wie sollten im Reiche des Geschmacks höhere Forderungen als bisher gemacht, und wie befriedigt werden können? Wie viel wird noch geschehen müssen, wenn die Französische Nation den so tief eingewurzelten, und auf gewisse Art sehr gegründeten Glauben aufgeben soll, daß sie in jeder Gattung unübertreffliche Muster der Nachahmung besitze?

Es giebt indessen Arten der Bildung, die nur in besondern Verhältnissen des geselligen Lebens gedeihen, und in Ansehung dieser kann man ohne Bedenken sagen, daß in Frankreich eine neue Epoche der  
 A. L. Z. 1796. Vierter Band.

Literatur angefangen hat. Da das nächste Zeitalter geneigter seyn wird, die Eigenthümlichkeiten der geendigten Epoche fremd und klein zu finden, als sie ausschweifend zu bewundern, so ist es verdienstlich, alle noch vorhandnen Denkmäler derselben zu sammeln und auf die Nachwelt zu bringen. Sie können nicht nur wichtige Beyträge zur Sittengeschichte liefern, sondern auch durch ~~ästhetische~~ Vorzüge glänzen, die aus jener erklärt werden müssen, und die man, wo sie sich finden, genießen, aber nicht zurück wünschen darf, wo sie ausgestorben sind. Dahin gehört eine gefällige, witzige Frivolität, die nur aus dem Mittelpunkte geschmackvoller Ueppigkeit hervorgehen kann. Sie war Chamforts Geiste nichts weniger als fremd; doch würden wir aller Wahrscheinlichkeit nach in dem, was von ihm verloren gegangen ist, vorzüglich in seinen Erzählungen und in seinen Episteln der Ninon (T. I. S. II.) noch mehr Anlaß gefunden haben, ihn mit Köpfen wie Hamilton und Boufflers zu vergleichen, als in dem Theile dieser Sammlung, worin er seine Kenntniß der Welt und der Menschen niedergelegt hat, und zwar zuweilen als witziger und satirischer, aber meistens als ernster Beobachter erscheint. Seine dichterischen Producte zeichnen ihn am wenigsten aus: sie tragen das allgemeine Nationalgepräge, und die Fesseln der conventionellen Französischen Technik haben seinem originellen Geiste wenig freye Bewegung gestattet; als Kunsttrichter ist Chamfort Akademist und gläubiger Verehrer des classischen Zeitalters unter Ludwig XIV; in seiner Philosophie, die er immer nur aphoristisch vorträgt, erkennt man den Zeitgenossen von Voltaire, Helvetius und den Encyklopädisten; aber seine Ansichten der Gesellschaft und des Lebens überhaupt sind das reine Resultat seiner Individualität und seiner Erfahrung. Sie werden hier der Welt zum ersten Male mitgetheilt, und möchten leicht den anziehendsten Theil seines ganzen schriftstellerischen Nachlasses ausmachen.

Ein Zug, der Chamfort von vielen witzigen Köpfen seiner Zeit unterscheidet, und den der Herausgeber in das vollste Licht zu stellen bemüht ist, um ihn dem jetzigen Französischen Publicum zu empfehlen, ist die uneigennützigte Wärme, womit seine Denkart der neuen Ordnung der Dinge entgegen kam. Der ganze Ton seiner Bildung hätte ihn eher davon entfernen müssen, wenn sie nicht von einem sehr entschiedenen Charakter begleitet gewesen wäre, in welchem jede Ueberzeugung sich zur Triebfeder des Betragens und zur Neigung erhob. Er lebte in der großen Welt; die Art von Glück, welche er gemacht hatte, verdankte er ganz einem literarischen Luxus, der nur in einer Verfassung der Gesellschaft Statt finden kann, wo die

H h

an-